



Das 8te Jahr der Umwelterziehung und Jugendarbeit auf Ometepe in 2011 ist schon voll angelaufen und zum ersten mal hab ich das Gefühl nicht mehr gegen den Strom zu schwimmen. Alles klappt ganz unerwartet gut, die Direktoren und Lehrer denken und arbeiten sehr positiv mit. Selbst unser famoser Chico Valle (der bis vor kurzem der Delegierte des Erziehungsministeriums war), hat erstaunlicherweise grünes Licht gegeben. Sogar auf oberster Ebene, in Managua, haben die drei verantwortlichen Frauen mich sehr freundlich empfangen und mir 2 Stunden lang erzählt wie gut sie unsere Arbeit hier finden. Irgendwie war soviel positives schon fast suspekt. Ich konnte es kaum glauben, zu schön um war zu sein, nach all den Jahren wo ich immer so hart kämpfen musste um wenigstens die Erlaubnis zu kriegen, an den Schulen arbeiten zu dürfen. 7 Jahre harte Kleinarbeit haben glücklicherweise zu einem sehr positiven Ergebnis geführt, was uns natürlich auch gute Kraft zum weitermachen gibt. Dieses Jahr beginnen wir mit dem Thema „Ometepe ist ein UNESCO Biosphären-Reservat“, das klingt toll aber hat eigentlich keine konkrete Bedeutung hier für die Insel-Menschen. Daher kam die Idee auf, mit Lehrern, Eltern und Schülern in jeder Gemeinde das zu filmen was einzigartig an ihrer Natur und Kultur ist. Das gefilmte Material wird dann zu kleinen Amateur-Dokumentarfilmen verarbeitet, den wir abends auf einer Leinwand als „Kino“ im jeweiligen Dorf zeigen. Die Hoffnung ist, dass sie so schätzen und schützen lernen was sie täglich umgibt und sie als vollkommen selbstverständlich betrachten.

Unsere Umwelterziehung durch Dokumentarfilme:

Trinkwasser ist lebensnotwendig, erst recht in dieser heißen trockenen Zeit. Jeder dreht den Wasserhahn auf und erwartet dass immer Wasser da zu sein hat, aber schon viele Familien haben nur alle 3 Tage mal 2 Stunden Wasser. Also bei den Schülern und der Bevölkerung Bewusstsein schaffen, wo unser Trinkwasser herkommt, ist sehr wichtig, damit sie es nicht verschwenden. Nur sehr wenige haben schon mal ihr Dorf-Quelle gesehen und es ist auch zu gefährlich mit Schüler da hochzugehen. Daher wollte Noe (Oberschullehrer aus Balgue) und einer der Verantwortlichen des neuen Wasserprojekts Madroñal-Merida, all das filmen. Ihr seht wie Noe, neben dem Wasserfall steht. Im Film erklärt er dass es genug





Wasser für beide Dörfer gibt, dass aber alle zusammen arbeiten müssen um Zement, Sand und schwere Eisenrohre hoch zu schleppen. Es ist eine echte Herausforderung das zu filmen und zu sehen welche Mühen und Gefahren die Dorfbewohner da auf sich nehmen. Selbst die Frauen sind hochgegangen und haben Steine geschleppt für die Zementmauern um die Quelle einzufassen. Erst geht es 3 km durch Dschungelwald und dann noch 1km steil ein Flussbett aus grossen

Steinen, umgeben von Steinwänden hoch. Auch in Bague, haben wir Wasserprobleme denn beiden quellen haben nach fast 5 monaten trockenzeit, nur sehr wenig Wasser (foto rechts). Kein bisschen Wasser läuft über, alles geht durch das Rohr in Dorf. Durch unsere Filme konnten die Menschen hier mit ihren eigenen Augen bezeugen, dass die Quellen einfach nicht viel Wasser haben und so verstehen viele dass sie sparsam mit „unserem gemeinsamen“ Wasser umgehen müssen. An einer Elternversammlung im Merida haben wir die Filme



dann gezeigt und ab da arbeiten sie noch viel motivierter mit, statt 10 Personen gehen jetzt 30 bis 60 jeden Tag materialien hoch schleppen. Das positive Echo der Filme schlägt sehr schnell an und überall sind sie fasziniert sich selbst, Freunde und Familie in einem Film zu sehen und sprechen zu hören.



Kinder, Jugendliche, Erwachsene, ja einfach Alle lassen sich gern filmen und sprechen auch klar und deutlich information zu dem was gerade gefilmt wird. Als wir in San Jose del Sur filmten, haben uns einige Schüler der 6ten Grundschulklasse begleitet. Eines der Mädchen hat sich zu einer spontanen Journalistin entwickelt. Sie hat einen Bauern der am Avocado ernten war über alle details der vermarktung interviewt und der Bauer war sehr aufmerksam und ist ernsthaft auf ihre Fragen eingegangen (foto links).

Filmen, schneiden und presentieren der Filme

Morgens, manchmal 5am andere male 8am geht's los. Beamer, Computer, Kamera und eine grosse Weisse Kiste in der die Stereoanlage gut in dunkle Vorhänge und ein Grosses weisses Leintuch eingewickelt sind, kommen aufs Auto. Inzwischen auch noch ein kleiner Ventilator, denn dem Beamer kann es sonst bei 35 bis 40 grad im Schatten durchaus zu heiss werden. Und der Beamer ist ja unser ganzes Heiligtum, denn der projiziert alles auf die Leinwand in der Schule oder irgendwo im Dorf, damit alle „Kino“ sehen können. Aber erst wird gefilmt, mit Schülern, Lehrern und Eltern. Das thema hatten wir schon vorher mit ihnen ausgesucht und besprochen damit es gleich richtig losgehen kann. Mittags wenn die Sonne zu intensiv zum filmen ist schneiden wir die videos auf dem computer. Mit Moviemaker geht das sehr einfach und praktisch, inzwischen immer schneller und besser. Nachmittags ab 3pm gehen wir in die Klassen und zeigen den selbstgedrehten Film und auch noch einen sehr guten



über das Thema AIDS. Normalerweise sind AIDS filme immer sehr ernst und traurig und daher sieht sie eigentlich niemand gern. Es ist ein sehr schwieriges Thema und jeder geht ihm aus dem Weg. Aber dieser Film, heisst „grüne Hügel“ und wurde in einem kleinen Bauerndorf im Nordens Nicaraguas gefilmt, mit wenig professionellen schauspielern, dafür aber vielen Laiendarstellern. Die Nica-Bauern-Kultur hat einen sehr eigenen machistischen humor und genau so wird das ganze auch dargestellt. Es geht ums Kondom (foto oben) und in der

Kneipe commentieren Männer beschwipst dass sie dieses „Stück plastik“ schrecklich ist, so als ob man ein Bonbon mitsamt seiner Verpackung lutschen würde. Jeder fühlt sich angesprochen weil man sich wie in einem Spiegel reflektiert sieht und spürt. So wie auf dem foto rechts wo man die unzufriedenheit der alltäglichen Kom-munikation zwischen Mann und Frau durchaus spüren kann. Der Film ist wirklich ausgezeichnet gemacht und oft ertappt man sich beim lachen, aber eher aus peinlichkeit, weil man sich selbst darin wiederfindet mit all seinen Fehlern und das bringt einen doch zum nachdenken.



Abends dann, so gegen 6pm, wenns dunkel wird, spannen wir draussen das grosse weisse Leintuch auf um so den Eltern und der ganzen Dorfgemeinde nochmal die Filme und auch „lomas verdes“, was die Kinder spasseshalber „palomas verdes“ nennen (das sind grüne Penise statt grüne Hügel) zeigen. Gegen 8pm wird alles wieder abgebaut und der lange (ca 1 Stunde) Heimweg liegt vor uns. Hungrig sind wir und wenn dann auch noch die sicherung am Auto durchbrennt und wir ohne Licht fahren müssen dann wird's wirklich mühsam. Neulich stand mein Nachbar deswegen hinten auf dem Auto und hat mit einer taschenlampe die letzten 2 km schlechte Strasse des Heimweges geleuchtet. Das Elektrische System am Auto hat alle möglichen Mucken und anschieben ist eh schon an der tagesordnung. Vor einigen Tagen haben die Lichter und alles endlich funktioniert, aber am anderen morgen haben wir gesehen dass einige Kabel und sicherungen vollkommen verschmort waren, glücklicherweise kein totaler Kabelbrand. Autofahren auf der Insel ist abendteuerlich, aber bisher hatten wir immer viel Glück und inzwischen ist das Auto auch bei einem guten Elektriker, hoffe ich wenigstens.

Inzwischen haben wir 4 Dokumentarfilme über die Wasserproblematik gefilmt, das heisst jedes mal 4km bis 6km den Vulkan Maderas hoch. In San Jose del Sur werden wir Schrebergärten mit Tröpfchenbewässerung filmen und eine Sammelstelle für Plastik, papier und riciclierbaren Müll. Endlich könnten wir die kompaktierten Plastikfischen, papier und Karton dann aufs Festland schiffen wo eine Recicling Fabrik es entsorgt, was wir ja schon seit Jahren anstreben.

Ein beispielhaftes Wasserprojekt in San Jose del Norte:



So holen die Einwohner von San Jose del Norte noch heute ihr Trinkwasser aus dem See. Mit einer plastikflasche ohne Boden wird vom Pferd aus nach Wasser in den Wellen gefischt und dann läuft es über den Schnabel in die grösseren Behälter, wie man auf den fotos oben sehen kann. Natürlich haben wir das gefilmt um zeigen zu können was diese kleine 80 Häuser-Gemeinde inzwischen geschafft hat. Ihr



selbst erarbeitetes Trinkwasser-Projekt ist fast fertig, so dass sie bald Wasser bis in ihr Haus kriegen. Hier arbeiten alle zusammen, und so haben sie es geschafft endlich Wasser von einer tiefer

gelegenen Gemeinde hochzupumpen und über vier grosse Tanks wird es dann weiter gepumpt und fliesst



über Rohre den Berg runter in ihr Dorf, wo jeder dann endlich seinen eingen Anschluss haben wird. Seit 10 Jahren kämpfen sie darum und mit Hilfe von 3 verscheidenen NGO's (nicht Regierungs Organisationen) und des Bürgermeisteramtes haben sie es geschafft. Obwohl der Weg oft sehr steinig war, wie man auf dem foto links gut sehen kann.

Gemeinsam haben sie es auch geschafft, ihre kleine Grundschule zu verbessern. Als ich die Schüler gefragt habe was es noch wert ist gefilmt zu werden ausser dem Wasserprojekt, waren sich alle einig: „unsere Schule!!!“ was wir dann auch gleich gemacht haben. Alle rannten raus um mir zu zeigen wie sie Steine gesammelt haben um ihren Bürgersteig der zur Schule führt zu machen. Die Eltern haben jeder geld beigesteuert um insgesamt 36 Zentner Zement zu kaufen und alle haben Sand und Wasser angekarrt mit Ochsen oder Pferden. Einer der Eltern hat diese ganze Aktion stolz für das video geschildert.



Ich hab mich gefragt wie eine Gemeinde mit 80 Häusern, die alle sehr bescheiden von der Landwirtschaft leben und auch noch das Wasser 2 km vom See mit Ochsen hochtragen, das schaffen was wir in Balgue mit über 200 Familien nicht schaffen. Ich hab eine der Mütter gefragt und dabei kamen mir die Zeiten wo ich im Norden Nicaraguas mitten im Kriegsgebiet gelebt habe in den Sinn. Da gab es 12 Neuansiedlungen wo ich mit den Frauen gearbeitet habe. Eine Ansiedlung hat egal was man ihnen gab, es nie geschafft was draus zu machen alles versumpfte im nichts. Mir war schleierhaft warum, bis ich einmal dort übernachtet habe. Von den 18 Häusern wurde in 9 selbst Schnaps destilliert und verkauft. Da war mir klar was wo versumpft und ich hab die Mutter dieser Schule in San Jose del Norte gefragt wiviele Schnapsbuden es hier im Dorf gibt und sie hat gemeint dass es KEINE gäbe. Wenn die Männer trinken wollen dann gehen sie ins nächste Dorf, das 5km entfernt ist und eine sehr schlechte Strasse hat. Also trinken sie mit vorsicht und auch nur recht selten, was sich, wie man sieht sehr positiv auswirkt. Die Menschen hier haben auch noch was anderes geschafft, sie haben alle Obstbäume in ihren Gärten, obwohl sie das Wasser von so weit ankarren. Ihr „Luxus“ ist ihr Frieden und Zufriedenheit in gut organisierter Gemeinsamkeit.

